

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Strich übers Maul

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die bestrafte Bosheit.

Ein Schuhmacher, noch ein Mann von altem Schrot, hatte zwei Knaben, welche er beide in seiner Kunst unterrichtete, daß sie nach ihm auf seinem Stuble säßen, und dem Vater indessen sein saures Brod erwerben hülffen. Aber das junge Blut, das von den Hausvatersorgen noch nichts weiß, und ist und trinkt ohne Frage: woher? — kümmerete sich nicht so um die Arbeit, wie der emsige Vater, und dachte des Morgens immer, es könnte noch zu früh seyn zum Aufstehn. Besonders im Winter, wenn der kalte Nord an den Fenstern kitzte, welche die Kälte dick gefroren hatte, kam ihnen der Vater immer zu früh. Eines Morgens stund dieser auf, zündete ein Licht an, und gieng an seine Arbeit. Die beiden Buben, Michel der ältere, und Kasper der jüngere, schliefen noch in ihrer Kammer oben. Als sie nicht zum Vorschein kommen, wird der Vater verdrißlich. Er geht an die Stiege und ruft ihnen; sie kommen nicht. Hastig läuft er nun ohne Licht in die Kammer hinauf: Ihr Klopfbären! wollt ihr denn nicht aufstehen? Und den ehrenfesten Knierrümen in seiner Hand fühlend, giebt er seiner Ermahnung und Strafrede mit selbigem einen fühlbaren Nachdruck, indem er auf den Kasper, welcher vornen im Bette lag, tapfer zuschlug, und mit der Drohung fortgieng, die Exekution zu wiederholen, wenn sie nicht gleich kämen. Den Kasper verdriest es, allein Schläge bekommen zu haben. Darum steht er nicht auf und denkt: der Michel soll auch nicht leer ausgehen. Wie dieser daher wieder eingeschlummert war, so schob ihn der Kasper an seinen Platz, damit er auch seine Tracht bekäme, wenn der Vater wieder kommen würde. „Et wollen denn die Blißjungen gar nicht kommen?“ sagte dieser aufgebracht, und gieng nochmals hinauf. „Vorhin hab' ich den abgeschmiert, der vornen lag,“ brummte er für sich, „jetzt will ich auch den hintersten treffen,“ und schlug wieder gar jämmerlich auf den listigen Kasper zu, der hiermit seine doppelte Portion in Form Nechtsens erhielt.

Der Strich übers Maul.

In einem Städtlein wohnt ein alter Mann in der Vorstadt, der aus Zinsen lebt, und gegen ihm über ein junger kräftiger Bürger, mit dem er im besten nachbarlichen Verhältnis stand, so daß ihm dieser bei schweren Arbeiten aushalf. Der Alte, der seinem Nachbar auch oft den Kellerschlüssel gab, um Wein zu holen, sagte einstmals zu ihm: „Hört Nachbar, Ihr trinkt jedesmal, wenn Ihr hinunterkommt, in meinem Keller Wein, ich will Euch zeichnen;“ und damit nahm er ein Stückchen Kreide in die Finger, und fuhr ihm, aber nicht mit der Kreide, sondern blos mit dem Finger mitten über das Maul, von der Nase an bis ans Kinn herunter. Hr. Wilhelm aber, der auch gerade Kreide in der Tasche hatte, dachte, war dich will ich bekommen, und als er getrunken hatte, machte er sich einen tüchtigen Strich übers Maul. Als er aber wieder hinaufkam, rief ihm der Alte gleich entgegen: „Ihr habt wieder im Keller getrunken!“ — „Was, ich? hab ich nicht den Strich übers Maul?“ — „Eben deswegen, Nachbar Wilhelm,“ entgegnete der Alte, „ungezeichnet seyd Ihr gegangen und gezeichnet kommt Ihr wieder; aber seyd deshalb ohne Sorgen, Ihr dürft mir ein andermal doch wieder Wein holen, es kommt mir auf einen halben Schoppen nicht an, ich habe mir mit Euch blos einen Spaß machen lassen.“

Im Hanauischen waren Zwillingasbrüder, die sich so sehr ähnlich waren, daß wenn man sie nicht bald täglich sah, man sie nicht vor einander unterscheiden konnte. Ein hiesiger Wirth nun, welcher gehört hatte, daß einer von ihnen gestorben seye, war auf dem Heuemarkt, und kam auch zu dem noch lebenden Bruder. Als er diesen erblickte, rief er ihm sogleich zu: „Apropos, guter Freund, es ist mir lieb, daß ich Euch sehe, sagt mir doch einmal, welcher von Euch eigentlich gestorben ist, Ihr oder Euer Bruder?“

In einem gewissen Städtchen fand man es nicht zwecklos, nach dem Beispiel vieler anderer Orte, auch die Thore abzubrechen. Wie jede Aenderung Widersprüche findet, so gieng

es auch da; ein Weib ereiferte sich gewaltig, und sagte endlich voll Unwillen und Verdruß: Es ist halt kein geschickter Mann mehr in ^{der Welt} sonst ließe man nicht die Stadt abbrechen.

Vor einem Jahre starb in einem Thale einem seine Ehefrau, die lange kränkelte und allerlei Hausmittel brauchte. Als es bald zu Ende gieng, wurde auch der Doktor gerufen. Er verschrieb vieles zum Lagieren, Purgieren u., in Gläsern, Papier und Schächtelchen. Allein es war zu spät, nichts wollte anschlagen, sie, wie gesagt, starb, und hinterließ noch manchen Rest von den Arzneyen.

Der Mann, ein Erzknicker, schüttete alle Reste, dick und dünn in eine Schüssel mit etwas Milch und Brod gemengt, und sagte zu seinen Kindern: Hier esset, es ist eine gar theure Waare, die muß man nicht zu Grunde gehen lassen. Nicht ohne Wirkung war dieser Fmbiß auf Oben und Unten, doch schade er keinem am Leben.

Die Kuh hat eine besondere Eigenschaft und ist deswegen doch verläßlich.

In dem Landsküdchen B., wo der Herr geschickter als die Magd, und der Handelsmann pffziger als der Bauer seyn will, und so weiter, hatte nun auch ein Bäuerlein in der vernünftigen Hoffnung, für sein sonst gutes Küblein ein gutes Geldlein zu lösen, den Viehmarkt benutzen wollen. Es ist doch recht hübsch und gut, und macht wegen seinen Tugenden dem Erzieher Ehre, so dachte er bei sich, und athmete einige tröstende Gefühle für sich und sein Geldbentel ein. Aber wie geht es in dieser curiosen Welt, ist doch der ehrlichste Mann nicht ohne Gewährmängel, wie konnte es anders diesem guten Küblein auf dem Markt ergeben. Der eine möchte ihm krümmere Horn, der andere Stiefeln und Sporn, der dritte eine geblasste Nas, der vierte weiß Gott was, noch an-

wünschen, und so versammelten sich eine Menge Kritiker; auch ein Herr U. glaube mit seiner komisch-schalen Frage des Betfallklaischens gewiß zu seyn, und wohl gar noch das Bäuerlein verstimmen zu wollen. Wo hat denn die Schindmähre oder Kuh, wie er sagte, das Euter? Geht doch ihr Leute und holt eine Laterne, damit man auch der Kuh ihr Euter finden kann. — „Die Kuh hat eine besondere Eigenschaft,“ antwortete der Bauer ganz gelassen, „sie zieht nämlich jedesmal das Euter an sich, so oft sie einen Esel gewahrt, der an ihr herumschmelken will, und deswegen ist sie doch verläßlich.“

Der Grabstein.

In einer gewissen Stadt hatte ein Mann seine schöne junge Frau durch den Tod verloren, und ließ ihr in einer Nische, wie solche zu diesem Zwecke längs innerhalb der Kirchhofmauer angebracht sind, ein sehr schönes Monument (Grabstein) setzen. Weil es aber dort, wie überall, unartige Buben giebt, die an solchen Sachen herum schlagen und sie beschmieren, was that unser Mann, um das Monument vor solchen Unbilden zu bewahren? Er läßt die Nische zumauern! Man gehe hin und sehe.

Ein väterlicher Zuspruch und Antwort des Sohnes.

Seh häuslich, und mach auch, daß du eine rechte Sackuhr und eine mit Silber beschlagene Pfeiffe aus der Fremde bringst, hast du's verstanden?

Ja Vater, ich hab's verstanden, aber schreibt mir, wenn ihr das Hausen anfangen wollt, dann will ich auch damit anfangen.